Was uns die Honigbiene und die Tschechen zu sagen haben

Description

Ein paar neue Befunde: zur Wundheilung aus der KomplementÃ¤rmedizin und zur Nutzung von KomplementÃ¤rmedizin in Tschechien, sowie ein paar Assoziationen

Normalerweise mache ich keine Werbung in eigener Sache. Diesmal schon: ich betreue seit einigen Jahren als Chefherausgeber das vom Karger-Verlag in liebevoller alter Verlegerarbeit herausgegebene wissenschaftliche Journal â??Forschende KomplementÃ¤rmedizin â?? Research in Complementary Medicine (FoKom)â??. Warum â??Liebevolle Verlegerarbeitâ??? Zu Zeiten von massiver Ã?berflutung mit Online-Publikationen, bei denen nicht mal mehr richtig lektoriert wird und zu Zeiten, da die wissenschaftliche Verlagslandschaft von Giganten auf dem Markt beherrscht wird, ist es alles andere als selbstverstÃ¤ndlich, dass sich Menschen mit grÃ¼ndlichem Engagement um Inhalte bemÃ¼hen und nicht nur um Geld [1]. Nach dieser kleinen dankbaren Hommage in Richtung unseres RedaktionsbÃ¼ros in Freiburg nun zum eigentlichen Thema dieses Beitrags.

Normalerweise ist das, was wir in â??Forschende KomplementÃ¤rmedizinâ?? publizieren recht speziell und vor allem fÃ¼r forschende Akteure auf dem Gebiet interessant, nicht notwendigerweise fÃ¼r das Ã¶ffentliche Publikum. Das ist bei der neuen Ausgabe anders. Interessierte kÃ¶nnen in einem frei zugÃ¤nglichen Editorial (alle unsere Editorials sind das) nachlesen, warum das AnhÃ¤ufen von Daten nicht ausreichend ist, um der KomplementÃ¤rmedizin zu Ã¶ffentlicher Geltung im Forschungssystem zu verhelfen, solange die Vormeinungen in den KÃ¶pfen der Akteure mehrheitlich anders gelagert sind (Harald Walach: â??Mehr Daten? Mehr denken? Umdenken!â??).

Ich wollte aber vor allem auf zwei empirische Originalarbeiten hinweisen:

Die Honigbiene bringts
Eine persische Arbeitsgruppe um Goharshenasan aus Teheran hat in einer sehr schÃ¶nen Arbeit zeigen kÃ¶nnen, dass Wundverband mit Honig bei normalen chirurgischen Wunden zu einem rascheren und vollstÃ¤ndigeren Heilprozess fÃ¼hrt als normale Wundversorgung mit steriler Vaseline und Gaze [2]. Das finde ich aus mehreren GrÃ¼nden schÃ¶n. Wir sehen, dass die wissenschaftliche BeschÃ¤ftigung mit Naturheilverfahren keine Marotte von uns Ã¼berkandidelten Deutschen ist: in Persien hat Naturheilkunde eine lange Tradition. Sie ist dort zum Teil â?? wie in Indien das Unani-System â?? als Erbe der griechischen Medizin zurÃ¼ckgeblieben und hat zum Teil ganz eigene indigene Wurzeln. Ausserdem zeigt sich, dass wissenschaftliche Kontakte auch Ã¼ber weltanschaulich-politische Grenzen und jenseits aller Boykotte wirksam sein kÃ¶nnen â?? wir haben schon Arbeiten aus dem Iran publiziert, als noch Boykott herrschte. Aber vor allem sehen wir mit moderner Methodik aufgearbeitet, dass ein alt bekanntes Heilmittel, Honig, wirksam ist.

Die Autoren haben bei 52 Patientinnen und Patienten, die beidseitige symmetrische OP-Schnitte im Rahmen einer Operation erhalten haben, eine der Wunden normal versorgt, mit Gaze und sterilisierter Vaseline, die andere mit einer drei Millimeter dicken Schicht aus Honig (der vorher mit UV Licht sterilisiert worden ist und ebenfalls Gaze versteht sich). Die Chirurgen, die die EinschÃ¤tzung der Wunden vornahmen, wussten nicht, welche Wunde mit Honig und welche normal versorgt worden war und die Auswahl der Wundversorgung erfolgte per Zufall. Auch die Patienten waren nicht im Bilde, welche Wunde wie versorgt worden ist. Nach drei und sechs Monaten wurden die Wunden eingeschÃ¤tzt und die Wundheilung anhand der Narbendicke vermessen. Nach einem halben Jahr

Â© Prof. Harald Walach

schÃ¤tzten die Chirurgen bei 65% der konventionell versorgten und bei 0% der mit Honig versorgten Wunden die Wundheilung als schlecht ein, und ein gutes Ergebnis fanden sie bei 85% der mit Honig versorgten Wunden und bei 0% der konventionell versorgten Wunden. Man muss fairerweise sagen: es gab einen kleinen Patientenschwund und bei der groÃ?en Diskrepanz der EinschÃ¤tzungen weiÃ? man nicht so genau, ob die Verblindung immer durchgehalten wurde.

Die objektive Vermessung der Narben zeigt allerdings das gleiche Bild: die Narben auf der Honigseite waren 3.5 mm dick, auf der konventionellen Seite 5.3 mm. Das ist ein Unterschied von 1.6 Standardabweichungen und damit ein riesengroÃ?er Effekt. Der mÃ¼sste jetzt eigentlich dazu fÃ¼hren, dass in allen deutschen und anderen Leitlinien Honig als Wundpflegemittel auftaucht, jedes Krankhaus einen Imker einstellt und die Balkonimkerei zum neuen Hobby wird. Oder wenigstens, dass eine richtig groÃ?e Studie in Hamburg, MÃ¼nchen oder Berlin gemacht wird. Denn erst dann sind ja das Feuilleton und der Deutsche im Allgemeinen geneigt, einer Information zu glauben.

Was die Tschechen zu sagen haben
In der gleichen Ausgabe der FoKom berichtet eine tschechische Arbeitsgruppe von der ersten reprÃ¤sentativen Befragung Ã¼ber die Benutzung von KomplementÃ¤rmedizin in Tschechien, erhoben an knapp 1800 Personen, die reprÃ¤sentativ aus einem WÃ¤hlerregister gezogen wurden [3]. Ihr Befund ist interessant hinsichtlich der momentan sich verbreitenden Hysterie, die PopularitÃ¤t von KomplementÃ¤rmedizin und HomÃ¶opathie in der BevÃ¶lkerung kÃ¶nnte gar gefÃ¤hrlich werden, weil damit wichtige Behandlungen und Diagnosen versÃ¤umt wÃ¼rden.

Die Daten von Frau Pokladnikova und Frau Selke-Krulichova zeigen das glatte Gegenteil: erstens zeigen sie, dass die hÃ¤ufigste Nutzung von KomplementÃ¤rmedizin Selbstbehandlung im Sinne einer Vorbeugung ist und nicht Behandlung von Krankheiten, nÃ¤mlich bei 82% der Nutzer. Und zweitens zeigen sie, dass auch in Tschechien KomplementÃ¤rmedizin verbreitet ist. 76% der Teilnehmer geben an, in den vergangenen 30 Tagen komplementÃ¤rmedizinische MaÃ?nahmen benutzt zu haben. Am hÃ¤ufigsten wurden Vitamine, Spurenelemente und KrÃ¤uter, etwa in Form von Tees, aber auch Massagen und Entspannung genannt. Alternative Medizinsysteme wie HomÃ¶opathie oder Ayurveda spielen dort kaum eine Rolle.

Zum Vergleich
Wenn KomplementÃ¤rmedizin medizinisch-therapeutisch genutzt wird, dann vor allem zur Behandlung von muskuloskeletalen Problemen und von Atemwegsproblemen. Interessanterweise sind dies gerade zwei KonsultationsanlÃ¤sse, die man auch in Deutschland hÃ¤ufig bei komplementÃ¤rmedizinischen Behandlungen, auch bei der HomÃ¶opathie, findet. Warum wohl? Weil, wie sich gerade herausstellt, die konventionellen Optionen hier nicht sonderlich weit reichen. Gerade eben hat eine groÃ?e Studie gezeigt, dass bei akuten Muskel- und RÃ¼ckenschmerzen das antientzÃ¼ndliche Schmerzmittel Paracetamol nicht wirkt [4]. Dass es bei chronischen Schmerzen nicht funktioniert, wissen wir schon eine Weile, weswegen die englische RÃ¼ckenschmerzleitlinie auch von Schmerzmitteln abrÃ¤t [5].

Eine ebenfalls vor kurzem in der â??Forschenden KomplementÃ¤rmedizinâ?? publizierte Meta-Analyse aus der Arbeitsgruppe um Prof. Langhorst und Prof. Dobos in Essen hat gezeigt, dass pflanzliche und naturheilkundliche MaÃ?nahmen bei Husten sehr wohl helfen [6]. Alle untersuchten PflanzenprÃ¤parate auÃ?er Echinacea sind wirksam gewesen: Andrographis, Pelargonium, Efeu, Primel und Thymian, mit zum Teil groÃ?en EffektstÃ¤rken. Solche konnte man bei den konventionellen HustenlÃ¶sern, etwa N-Acetyl-Cystein, nicht finden.

Was hilft
Diese und verschiedene andere Daten lehren: wir sollten vielleicht unsere gÃ¤ngige Sichtweise Ã¼berdenken, dass alles, was im konventionellen Rahmen angeboten wird, per se nÃ¼tzlich und wirksam ist. Das kÃ¶nnte der

Â© Prof. Harald Walach

neuen HomÃ¶opathiekritik ein kleines LehrstÃ¼ck sein. Das Problem ist nÃ¤mlich nicht, dass durch die Inanspruchnahme von HomÃ¶opathie und Co. wichtige, wirksame und wissenschaftlich belegte Therapien versÃ¤umt werden. Das Problem ist vielmehr, dass die angeblich wichtigen, wirksamen und wissenschaftlich belegten Therapien dies oft viel weniger sind, als wir denken. MÃ¶gliche naturheilkundliche Alternativen sind zu wenig gut untersucht â?? und wenn untersucht, sind sie zu wenig in den Leitlinien berÃ¼cksichtigt [7].

Das Wissen darÃ¼ber ist oft nur in Form von Erfahrungswissen verfÃ¼gbar. Die Patienten spÃ¼ren aber sehr genau, was ihnen hilft und wo ihnen geholfen wird. Daher wÃ¤re der nÃ¶tige, der eigentliche Schritt der AufklÃ¤rung: solide Forschung Ã¼ber Naturheilkunde, staatlich gefÃ¶rdert und infrastrukturell eingebunden mit einer vorurteilsfreien Betrachtung. Davon sind wir noch Lichtjahre entfernt. Solange mÃ¼ssen wir mit den bekannten Verzerrungen leben. Aber wir kÃ¶nnten vielleicht beginnen, die Sache anders zu sehen [8].

Quellen und Literatur

[1] Walach, H. (2015). Die Schrott-Schwemme und fÃ¼nf GrÃ¼nde, warum wir nicht dazugehÃ¶ren. Forschende KomplementÃ¤rmedizin, 22, 152-154. http://www.karger.com/Article/Pdf/434665
[2] Goharshenasan, P., Amini, S., Atria, A., Abtahi, H., & Khorasani, G. (2016). Topical application of honey on surgical wounds: a randomized clinical trial. Forschende KomplementÃ¤rmedizin, 22, 12-15. http://www.karger.com/Article/FullText/441994
[3] Pokladnikova, J., & Selke-Krulichova, I. (2016). Prevalence o complementary and alternative medicine use in the general populatoin in the Czech Republic. Forschende KomplementÃ¤rmedizin, 23, 22-28. http://www.karger.com/Article/Abstract/443712
[4] Williams, C. M., Maher, C. G., Latimer, J., McLachlan, A. J., Hancock, M. J., Day, R. O., et al. (2014). Efficacy of paracetamol for acute low-back pain: a double-blind, randomised controlled trial. The Lancet, 384(9954), 1586-1596.
[5] Savigny, P., Kuntze, S., Watson, P., Underwood, M., Ritchie, G., Cotterell, M., et al. (2009). Low Back Pain: early management of persistent non-specific low back pain. London: National Collaborating Centre for Primary Care and Royal College of General Practitioners.
[6] Wagner, L., Cramer, H., Klose, P., Lauche, R., Gass, F., Dobos, G., et al. (2015). Herbal medicine for cough: a systematic review and meta-analysis. Forschende KomplementÃ¤rmedizin, 22, 359-368. http://www.karger.com/Article/FullText/442111
[7] Klose, P., Kraft, K., Cramer, H., Lauche, R., Dobos, G., & Langhorst, J. (2014). Phytotherapie in den medizinischen S3 Leitlinien der Arbeitsgemeinschaft der Wissenschaftlichen Fachgesellschaften â?? eine systematische Ã?bersichtsarbeit. Forschende KomplementÃ¤rmedizin, 21, 388-400. http://www.karger.com/Article/FullText/370079
[8] Walach, H. (2016). Mehr Daten? Mehr denken? Umdenken! (Editorial). Forschende KomplementÃ¤rmedizin, 23, 3-5. http://www.karger.com/Article/FullText/444178

Date Created
17.03.2016

Â© Prof. Harald Walach